Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 9

Artikel: Aber die Liebe...
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667568

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zum Gurt standen die Männer, die wehren wollten, im Wasser. Dann wichen sie dem brausenden Element. Der eine rannte heim, um die Kinder im obern Stock zu bergen oder gar aufs Dach zu flüchten, denn unheimlich stieg das Wasser. Ein anderer belud sein Schiff mit der notwendigsten Habe, und ein dritter watete in den Stall, um die Türen aufzusperren und das Vieh loszubinden, damit es nicht an den Ketten elendiglich umkomme. Man hörte Zurufe und Angstschreie durch die Nacht und auch bellende Hunde. So etwas hatte noch kein Appenzeller Bläss erlebt.

Das Dorf Brugh, wo unser Holländer Bürgermeister war, liegt etwas höher als die Umgebung. Darum kamen aus weiter Runde Bauern herbei, so dass das Dorf ein Zufluchtsort wurde. Auch ein Bauer aus Scharendijke war dorthin gekommen, und sein Blässli hatte ihn begleitet. Wir wissen nicht, ob es im Getümmel der Nacht seine Mutter wiederum sah. Es war alles in Dunkel gehüllt und von schwerster Sorge beschattet.

Endlich graute der Morgen des 2. Februar und gab den Blick auf die wallende Wasserwüste frei. Der Bauer mit seinem Blässli machte sich auf, um zu schauen, ob noch etwas von seinem Hof und seinen Kühen übrig geblieben sei. Mühsam ritt er auf dem Damm dahin. Seine Blässli folgte ihm, bald schwimmend, bald wieder abstehend. Nichts war zu sehen. Sollte die Flut Hab und Gut samt und sonders weggeschwemmt haben? Der Bauer wagte gar nicht, den Schaden zu ermessen. Er stand still und streichelte seinen treuen Bläss, der sich das kalte Wasser aus dem Pelz schüttelte, dass es nur so stob. Lang standen die beiden auf einem Stein. Es wurde lichter und lichter. Mit einem Male bellte der Hund kurz. Unverwandt blickte er in der Richtung des Heimgutes. «Ja, dort!» sagte der Bauer. Richtig, dort standen seine schweren Kühe und auch die Kühe zweier Nachbarn tief im Wasser. Der Bauer rief, die Kühe muhten, der Bläss aber bellte und schwamm dann flink, als wäre er ein Seehund, zu den Kühen hin. Die Freude, zu treiben, stak ihm im Blut. Daran sollte ihn auch das Wasser nicht hindern. Aber die Kühe wichen nicht vom Fleck. Wütend umkreiste sie unser Bläss, hob die Schnauze, um zu bellen, und als alles nichts helfen wollte, begann er zu beissen. Das wirkte. Nun trotteten die Kühe durch die eiskalte Flut auf den Dammweg zu. Als die erste oben stand und die nächsten sahen, dass dort das Wasser merklich niedriger war, folgten sie allmählich. Noch aber waren die Kälblein zu retten, welche wie verloren kaum noch den Kopf aus dem Wasser zu heben vermochten. Die Angst starrte ihnen aus den grossen Augen. Unser Bläss hatte sie besonders lieb. Man durfte sie nicht preisgeben. Er schwamm wie besessen hinter ihnen her. Die armen Tiere verfingen sich immer wieder in den Zaunwinkeln. Der Bläss wusste aber, wo die Lücken der überschwemmten Zäune waren. So pustete und stiess und bellte er, bis die ganze Herde auf dem rettenden Damme stand. Es waren 45 Haupt Vieh, so viel als daheim im Appenzellerland in einem halben Dutzend Hämetli weiden. Aber nicht genug! Tags darauf baten andere Bauern Blässens Herrn um den Hund. Und wiederum gab dieser sein Bestes, um noch manche Kühe zu retten.

Seither steht der Appenzeller Bläss weit und breit in hohen Ehren, und wir glauben, dass die glücklichen Besitzer von der ersten Wurst, die sie beim Zurückgehen des Wassers assen, unserm Bläss ein zünftiges Zipfeli abschnitten.

Der wackere Bürgermeister schrieb uns, er habe seinem Bläss beim nächsten Besuch in Wildhaus ein schönes Halsband gekauft. Als eines Tages gar die Königin Juliana in seine Gemeinde kam, unterliess er es nicht, ihr auch den braven Bläss aus dem Appenzellerland vorzustellen.

Aber die Liebe . . .

Rudolf Hägni

Wir bauen stolze Paläste,
Wir feiern rauschende Feste,
Wir leben in Saus und Braus,
Doch mitten in dem Getriebe
Das bescheidene Pflänzchen Liebe
Starb beinah' aus.

Wir kennen die fernste Ferne,
Wir folgen dem Gang der Sterne
Wir messen der Sonne Lauf,
Doch vor dem kleinen Herzen,
Vor seinen Wonnen und Schmerzen
hört unser Wissen auf.